

Monika Baur-Röger

Der Rohstoff Straußeneischale (1)

Straußeneischale wird in Afrika seit dem Epipaläolithikum bis zur heutigen Zeit als Rohmaterial zur Herstellung verschiedener Objekte genutzt (2).

Der Strauß *Struthio camelus* ist in Afrika in mehreren Unterarten vertreten, deren Eier sich in Größe, Form und Oberflächenstruktur leicht unterscheiden. Die mittlere Größe von Straußeneiern liegt bei ca. 15 x 13 cm, das Gesamtgewicht beträgt 1.500 bis 1.600 g, was ungefähr 24 bis 28 Hühner-eiern entspricht. Eine leere frische Eischale wiegt ca. 300 g, sie ist ca. 1,7 bis 2,0 mm dick.

Die Straußeneischale ist aus mehreren Schichten aufgebaut. Vereinfacht dargestellt - so wie sie makroskopisch im Bruch zu erkennen sind - folgt auf eine eher poröse Innenschicht eine kompaktere Lage, die auf der Außenfläche mit einer Glasurschicht abschließt. Alle Schichten werden von feinen Porenkanälen durchzogen, deren Mündungen auf der äußeren Schalenoberfläche zu erkennen sind (Grzimek 1968; Sauer u. Sauer 1968; Erben 1970).

Die Farbe der porzellanartigen Schalen variiert im frischen Zustand von elfenbeinfarbig und sehr hell in allen Schattierungen bis zu einem dunklen Braun bei alten Stücken, je nach Intensität der Witterungseinflüsse.

H. Camps-Fabrer hat verschiedene Möglichkeiten der Nutzung und Verarbeitung von Straußeneischalen zusammengestellt und dabei die Bedeutung dieses Rohstoffes als "une matière première de choix" betont (Camps-Fabrer 1962,525).

Vollständige Eischalen konnten, nachdem ihr Inhalt durch ein Loch an einem der Pole oder - seltener - an der Breitseite des Eies entleert worden war, als Behälter für flüssige oder pulverförmige Materialien genutzt werden. Die rezente Verwendung solcher "Flaschen" als Wasserbehälter ist bei den San des südlichen Afrikas belegt (Marshall 1976, 74-78).

Das Öffnen der Eier erfolgte wahrscheinlich durch vorsichtiges Hämmern mit einem spitzen Gegenstand. Der Druck durfte dabei nicht zu groß sein, um Risse in der Eischale zu vermeiden. Unregelmäßigkeiten im Umriß der Öffnung konnten nachträglich durch Abknipsen überstehender Ecken oder Schleifen der Kante ausgeglichen werden (Abb. 1).

Wurden die Eischalen beim Öffnen oder beim späteren Gebrauch leicht beschädigt, konnten sie noch zur Herstellung von becher- oder schalenförmigen Behältern dienen. Zwar sind aus Nordafrika keine vollständigen "coupes" dieser Art erhalten, aber H. Camps-Fabrer rekonstruiert sie aus charakteristischen Fragmenten mit geschliffener Kante, ähnlich denen in Abb. 3,1 (Camps-Fabrer 1962, 528; 1966, 319-321). Als Belege für die Verwendung von Straußeneischalen zur Herstellung solcher Becher mit geschliffenen Rändern können zwei vollständige Exemplare aus Mesopotamien hinzugezogen werden (Lauer 1926, plates I; II).

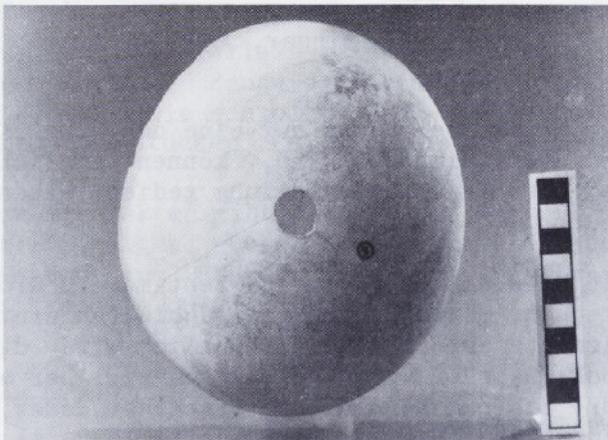


Abb. 1 Fragment eines Straußeneibehälters mit runder Öffnung. B.O.S. Fundplatz Nr. 83/27, Djebel Kamil, Ägypten.

Bisher wurden in Nordafrika nur wenige verzierte vollständige Straußeneibehälter gefunden, die ein eingeritztes oder graviertes Dekor tragen. Da aber zahlreiche verzierte Mündungsfragmente gefunden wurden, und die Verzierung solcher Flaschen im südlichen Afrika durchaus üblich ist, werden verzierte Straußeneischerben im allgemeinen als Flaschen- oder Becherbruchstücke interpretiert (Abb. 2 u. 3).

Kleinere Objekte (ca. 6 - 7 cm) mit rundem oder ovalem Umriß, deren Kanten retuschiert oder geschliffen sind, werden als "coupelles" bezeichnet. Da in einigen Fällen auf der gewölbten Innenfläche solcher "coupelles" Farbreste gefunden wurden, wird ihre mögliche Benutzung als Schminkpalette diskutiert. Reste von Durchbohrungen an verschiedenen retuschierten oder geschliffenen Fragmenten dieser Größe lassen auch an Schmuckanhänger denken (Camps-Fabrer 1962, 528-530; Marmier u. Trecolle 1979, 11).

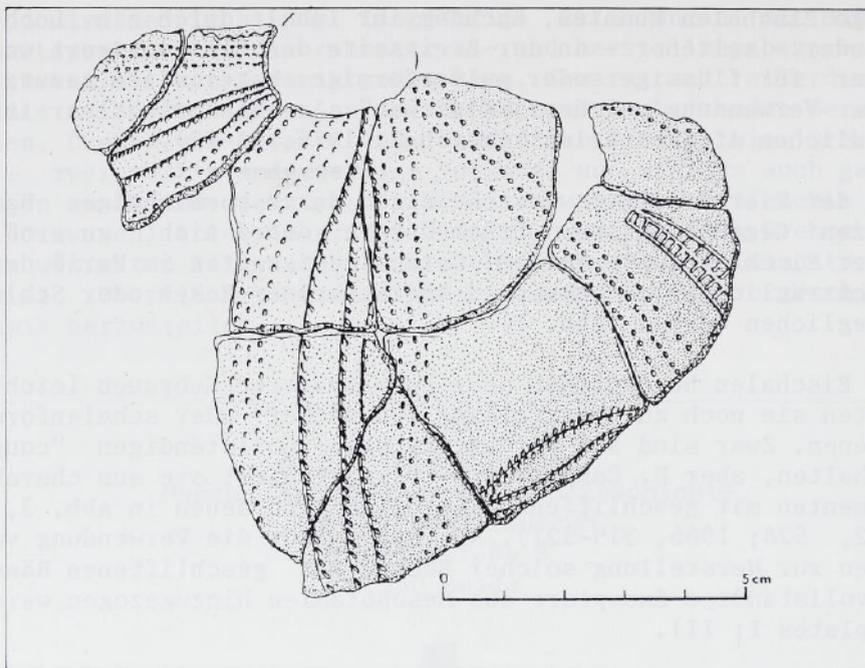


Abb. 2 Rekonstruiertes Behälterfragment mit Verzierungen. B.O.S. Fundplatz Nr. 81/55, Abu Minqar, Ägypten.

Fragmente ähnlicher Größe, bei denen nur eine oder zwei Kanten geschliffen bzw. retuschiert und überschliffen sind, können möglicherweise auch als Glättinstrumente bei der Keramikherstellung gedient haben (mdl. Mitt. B.E. Barich, Rom).

Rundliche oder ovale Artefakte von wenigen Zentimetern Größe, die ihre Form ebenfalls durch Brechen, Retuschieren oder Schleifen erhielten, werden zu- meist als Schmuckelemente interpretiert. Deutlich wird diese Zuordnung bei Stücken mit Durchbohrung oder Durchbohrungsansatz. Aber auch runde Scheib- chen ("disques") ohne Bohrung können - aufgeklebt oder aufgenäht - als Kleiderbesatz gedient haben (Marmier u. Trecolle 1979, 11).

Den weitaus größten Anteil der prähistorischen Straußeneischalen-Funde Afrikas nehmen neben den unmodifizierten Fragmenten die Straußenei-Perlen ein. Die Technik der Perlenherstellung kann anhand der zahlreichen, in ver- schiedenen Produktionsstadien vorliegenden Vorarbeiten (Abb. 4) und anhand ethnologischer Beispiele rekonstruiert werden (Goodwin 1929, 269-270; Camps-Fabrer 1962, 534-535; Marshall 1976, 305).

Zuerst wurden die Schalenfragmente auf eine bestimmte Größe zerbrochen, wo- bei gleichzeitig schon eine rundlich-polygonale Form angestrebt werden konnte. In anderen Fällen wurden die Stücke in eine rundliche Form retu- schiert.

Die so erhaltenen Scheibchen wurden durchbohrt, nach Größe sortiert auf ei- ne Schnur oder Sehne aufgefädelt und auf einem Rillenstein oder einem fla- chen Sandstein rund geschliffen. Dadurch wurden die Unebenheiten der ersten Zurichtung entfernt, und die einzelnen Perlen erhielten einen glatten Rand. Bei diesem Arbeitsgang wurden die gemeinsam bearbeiteten Stücke gleichzei- tig auf eine Größe gebracht. Das Schleifen konnte aber auch einzeln, Stück für Stück erfolgen.

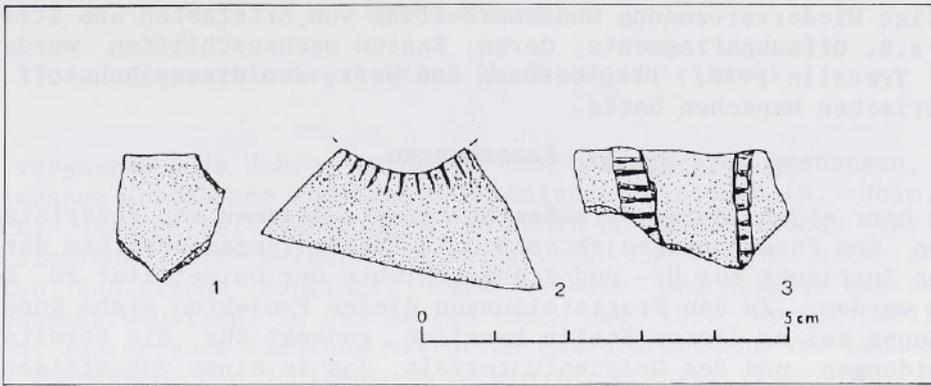


Abb. 3 1 Straußeneifragment mit geschliffener Kante,
2 verziertes Öffnungsfragment,
3 Straußeneischerbe mit Leiterbandverzierung.
B.O.S. Fundplatz Nr. 85/56, Mud Pans, Nordsudan.

Die Durchbohrung erfolgte in den meisten Fällen von der Innenfläche aus, da diese poröser und für das Werkzeug leichter angreifbar ist. Oft wurde von der Außenfläche, die beim Durchstoßen des Bohrers leicht aussplittert, ein zweiter Bohransatz getätigt.

Die Zerbrechlichkeit des Rohmaterials zeigt sich in einer hohen Ausschußrate bei der Perlenproduktion. Zeugnis hierfür sind die vielen zerbrochenen Halbfabrikate. A.J.H. Goodwin schreibt nach ethnologischen Beobachtungen, daß sogar drei von vier Stücken bei der Herstellung zerbrechen (Goodwin 1929, 270).

Neben den genannten Artefakten gibt es weitere, die Bearbeitungsspuren wie Retusche oder Schliff zeigen, deren Form aber keine Rückschlüsse auf ihre Funktion zuläßt. Selten sind Stücke, die als Pfeilspitzen interpretiert werden (Marmier u. Trecolle 1979, 11).

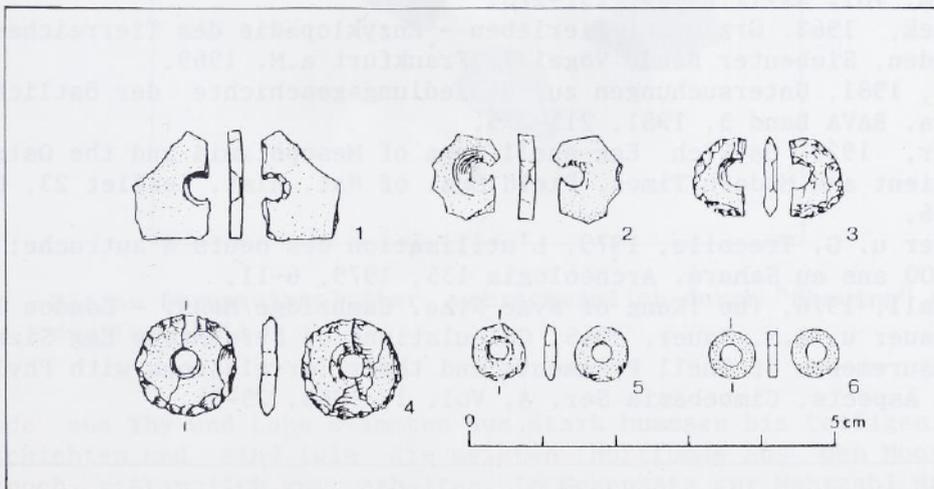


Abb. 4 1-4 Straußeneiperlen-Vorarbeiten in verschiedenen Bearbeitungsstadien,
5 Straußeneiperle mit Retuscheresten,
6 Scheibenperle mit glattem Rand.
B.O.S. Fundplatz Nr. 82/38 Wadi Sahal, Nordsudan (Cziesla 1986).

Die häufige Wiederverwendung und Umarbeitung von Artefakten aus Straußeneis- schale, z.B. Öffnungsfragmente, deren Kanten nachgeschliffen wurden (Mar- mier u. Trecolle 1979, 11), betonen den Wert, den dieser Rohstoff für die prähistorischen Menschen hatte.

Anmerkungen

(1) Alle hier abgebildeten Straußeneiartefakte stammen von Fundplätzen, die im Rahmen des Forschungsprojektes B.O.S. (Besiedlungsgeschichte der Ostsa- hara) des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln be- arbeitet werden. Zu den Fragestellungen dieses Projektes siehe Kuper 1981. Dr. R. Kuper sei an dieser Stelle herzlich gedankt für die Bereitstellung der Abbildungen und des Originalmaterials, das in einer zukünftigen Arbeit weiter untersucht werden soll.

(2) Intensive Nutzung von Straußeneischalen als Rohmaterial ist in Nordaf- rika seit dem Capsien typique, im südlichen Afrika seit dem Later Stone Age belegt. In Europa blieb das Material bis auf wenige Importe weitgehend un- bekannt. Diese und die wenigen mesopotamischen Funde werden von B. Laufer (1926) aufgezählt. Vereinzelt Funde von Straußeneiperlen gibt es auch in Indien (Francis 1982).

Ausgewählte Literatur

- H. Camps-Fabrer, 1962, Note sur les techniques d'utilisation des coquilles d'oeuf d'autruche dans quelques gisements capsiens et néolithiques d'Afrique du Nord, B.S.P.F. LIX, 1962, 525-535.
- H. Camps-Fabrer, 1966, Matière et art mobilier dans la préhistoire nord- africaine et saharienne. Ve Mem. C.R.A.P.E., Paris 1966.
- E. Cziesla, 1986, Excavations at Wadi Sahal. Nubische Studien XLII, 1986, 143-149.
- H.K. Erben, 1970, Ultrastrukturen und Mineralisation rezenter und fossiler Eischalen bei Vögeln und Reptilien. Biomineralisation 1, 1970, 1-66.
- P. Francis, 1982, The ostrich, ostrich eggs, and ostrich eggshell beads. Man and Environment VII, 1982, 142-146.
- A.J.H. Goodwin, 1929, The Wilton Industry. Annals of the South African Mu- seum, Vol. XXVII, 1929, 251-270.
- B. Grzimek, 1968, Grzimeks Tierleben - Enzyklopädie des Tierreiches in 13 Bänden, Siebenter Band, Vögel 1. Frankfurt a.M. 1969.
- R. Kuper, 1981, Untersuchungen zur Besiedlungsgeschichte der östlichen Sa- hara. BAVA Band 3, 1981, 215-275.
- B. Laufer, 1926, Ostrich Egg-shell Cups of Mesopotamia and the Ostrich in Ancient and Modern Times. Field Mus. of Nat. Hist. leaflet 23, Chicago 1926.
- F. Marmier u. G. Trecolle, 1979, L'utilisation des oeufs d'autruche; il y a 15000 ans au Sahara. Archéologia 135, 1979, 6-11.
- L. Marshall, 1976, The !Kung of Nyae Nyae. Cambridge/Mass. - London 1976.
- E.G.F. Sauer u. E.M. Sauer, 1968, Calculations of Struthious Egg Sizes from Measurements of Shell Fragments and their Correlations with Phylogene- tic Aspects. Cimbebasia Ser. A, Vol. 1, 1968, 25-55.

Monika Baur-Röger
Institut für Ur- und Frühgeschichte
Forschungsstelle Afrika
Jennerstr. 8, 5000 Köln 30